

Der besondere Tagestreff – seit einem Vierteljahrhundert überaus beliebt...



Tobias Volz –
Gründer und Ideengeber

1997 hat sich der Verein „Mein Platz im Alter“ aufgemacht, mit mir zusammen Gruppen aufzubauen, um Menschen mit einer demenziellen Veränderung einen neuen Treffpunkt zu ermöglichen. Außergewöhnlich war vor allem, dass Senioren von sich gesagt haben, wir wollen einen solchen Treffpunkt hier in der Region haben – das war vor einem Vierteljahrhundert noch einmalig in ganz Baden-Württemberg.

Ein großer Unterschied zu allen damals bereits existierenden Gruppen war der, dass wir von Anfang an auf gemischten Gruppen bestanden haben. Demenz-Gruppen ja, aber wir möchten auch fitte Senioren dabei haben! Wir wollten

einen Treffpunkt aufbauen, wo unterschiedliche Menschen unterschiedlichen Alters und auch mit unterschiedlichen Einschränkungen, einen Ort haben, um zusammen den Nachmittag zu verbringen. Das war der Ursprung!!

Was interessant ist, dass wir plötzlich eine Allensbacher Gruppe geworden sind: Es ist meistens so, dass diejenigen, die im Ort wohnen, dann lieber woanders hingehen, weil sie sich nicht outen möchten – aber wir haben es geschafft, dass viele Ortsansässige zu uns kommen, aber auch, dass wir Menschen aus einem Radius von etwa 25 Kilometern abholen. Unser Einzugsbereich wird immer größer, er reicht von Konstanz über Radolfzell und manchmal darüber hinaus – darauf sind wir schon ein bisschen stolz! Wir haben immer wieder auch sehr jung betroffene Klienten bei uns, im Alter von Mitte 50 bis 60 – sie sind körperlich noch recht fit und es ist auch für uns spannend zu sehen, wie sie mit ihrer Situation umgehen. Durch unsere lockeren Strukturen ergibt sich immer wieder die Möglichkeit, einen Patienten zu befragen, wie es ihm denn geht, wie er es schafft, aus dem Berufsleben ausscheiden zu müssen, sein Leben und das der Familie zu organisieren in der klaren Gewissheit, dass die Gesamtsituation sich sehr schnell verschlechtert.

Trotzdem haben wir immer wieder erleben dürfen, dass auch diejenigen nochmal Fuß fassen und Gemeinschaft erleben, obwohl sie wesentlich älter sind. Wir haben sehr ernst zu nehmende Demenz-Erkrankungen hier gehabt, wie zum Beispiel die Creutzfeldt-Jakob-Erkrankung – das ist eine virale Demenzerkrankung, die mit schnellem Gedächtnisverlust einhergeht. Diese Patienten sind außerordentlich reflektiert in ihrem Lebensalltag, reflektiert zu sich selber als Person, aber können ihren Alltag nach außen hin schon nicht mehr organisieren und brauchen da viel Unterstützung. Und irgendwo dazwischen liegt die Wahrheit, wie wir sie mitnehmen und begleiten können.

Die Pick'sche-Erkrankung, ist eine Erkrankung, die hauptsächlich im Fronto-temporalen Bereich stattfindet, da ist das Urteilsvermögen drin, das Schwarz-Weiß-Denken und die Richtig-Falsch Entscheidung – sie ist oftmals eine familiär-bedingte Demenzerkrankung, die auf jeden Fall vererbbar ist, oder die Chorea-Huntington-Erkrankung das sind alles Krankheiten, die sehr exotisch sind, die anders sind, die mehr Zuwendung und Betreuung benötigen. Ich bin vielleicht einer der wenigen, der in den verschiedenen Demenz-Erkrankungen so tief drin ist – vielleicht melden sich Demenzkranke deshalb so gerne bei uns. Die Chorea-Huntington-Erkrankung ist die einzige der verschiedenen demenziellen Erkrankungen, bei der man ganz genau feststellen kann, ob sie vererbbar ist. Die Alzheimer Erkrankung ist eine senile Demenz und eine sehr tragische Erkrankung. Sie zeigt sich meistens im höheren Alter, man kann sich Namen nicht mehr merken oder ähnliches –



aber dabei kann man sein Leben noch ganz gut organisieren. Das ist ein großer Unterschied! Man muss immer berücksichtigen, ob ein Mensch sich aufgrund der Krankheit so stark verändert, dass es zu einer Wesensänderung kommt.

Das familiäre Umfeld nimmt die Erkrankten oft gar nicht ernst und beschwichtigt ständig, „sei froh, dass Du noch teilhaben kannst...“ Jedoch die großen Fragen sind: Was wird aus mir? Werde ich dann inkontinent? Bin ich dann alleine? Verlässt mich mein Partner? Bin ich dann gut aufgehoben?

Das sind lebenswichtige Fragen und je mehr wir das vertuschen, umso mehr lassen wir diese Menschen mit ihrer Krankheit allein! Bei manchen Ehepaaren ist das ein Tabuthema... die Frau ist vollständig auf den Mann fixiert – aber er kann nicht mehr... Ich kenne eine Frau seit 25 Jahren, wir machten damals eine Segeltour und sie saß dabei, sie dachte wohl, ich kenne ihn nicht, müsste ihn aber doch kennen! In den ersten Stunden der Tour war sie so voller Anspannung und skeptisch – aber sie merkte, dass sie ihren Alltag nicht mehr geregelt bekommt, dass sie kaum noch normale Gespräche führen kann – das war dann der Anreiz, zu uns in die Gruppe zu kommen. Irgendwann hat sie wieder Vertrauen gefasst, hat sich wohlgefühlt bei uns... da kann man nicht einfach sagen, die Frau ist nicht mehr gruppenfähig. Man muss sich immer fragen, was ist denn die Alternative?? Sitzt sie dann ganz allein zu Hause? Solange ein Mensch nicht schreit oder beißt, oder sich nackt auszieht – solange hat dieser Mensch immer eine Daseinsberechtigung in der Gruppe, wie jeder andere auch!

Ich bin der felsenfesten Überzeugung, wenn dieses Schreien nicht da ist, ich komme ja aus der Demenzarbeit, dann ist die Frage doch: Schaffe ich es, Schwerst-Demenz-erkrankten in einem geschützten Rahmen wieder mehr Freiheiten zu geben?? Es ist wichtig, gründlich abzuwägen, wann eine beschützte Einrichtung möglicherweise der bessere Weg ist – aber man separiert oft viel zu schnell und deklariert Menschen viel zu früh nach ihren Krankheitsbildern und ihrem Lebensalltag... Immer wieder erstaunlich in einer gemischten Gruppe ist die Rücksichtnahme und der Zusammenhalt: Ein Demenzerkrankter bietet einer Frau, die nicht mehr alleine essen kann, seine Hilfe an, das erleben wir sehr oft. Schon deshalb bin ich ein ganz großer Gegner von speziellen Demenz-Gruppen und speziellen Demenz-Heimen! Manche Fachkraft wird mich lynchen für diesen Satz!! Aber ich bin der Meinung, das Leben ist auch im Alter bunt!

Aber gehen wir nochmal zurück, warum wir eben keine Demenzgruppe sind, sondern Demenzpatienten inkludieren – weil wir merken, dass auch in der Generation, die jetzt kommt, die Bindung an die Familien nicht mehr so gegeben ist, auch nicht wie früher an Vereine – die grundlegenden Lebensverhältnisse wandeln sich... Und wie regieren wir darauf? Was machen wir anders? Aktive Lebensgestaltung heißt: Ganz viele kleine tägliche Aktivitäten in den gemeinsamen Lebensablauf zu integrieren, das bedeutet doch, viele kleine Tätigkeiten selbstständig durchzuführen: das